

Bereich Sozial-Diakonie
Schwarztorstrasse 20, Postfach 5461, 3001 Bern
Telefon 031 385 17 17, Fax 031 385 17 20
stephan.schranz@refbejus.ch
www.refbejus.ch

Quartalsbrief Diakonie

Redaktion: Stephan Schranz

Nummer 3/2011

Editorial

Liebe Sozial-Diakonische Mitarbeiterinnen und Sozial-Diakonische Mitarbeiter,
liebe Vertreterinnen und Vertreter diakonischer Anliegen

Der 2. Sozialgipfel zum Thema "Armut verhindern und bekämpfen" bewegt. Die Zahl der Armen steigt. 57'000 Tausend Haushalte und 22'000 Kindern sind aktuell von der Armut betroffen. Die Ärmsten werden immer ärmer. Bei 10% Prozent der Haushalte am unteren Ende ist das Einkommen um einen Fünftel geschrumpft. Das wenige verliert noch zusätzlich an Kaufkraft durch die bestehende Wirtschaftskrise und die enorme Geldproduktion. Wie können diese 10 Prozent der Bevölkerung leben?

Nelson Mandela bringt die Thematik auf den Punkt: «Armut ist ebenso wenig naturgegeben wie Sklaverei und Apartheid. Sie ist von Menschen verursacht und kann durch menschliches Handeln überwunden und beseitigt werden. Die Überwindung der Armut ist keine Geste der Barmherzigkeit. Sie ist ein Akt der Gerechtigkeit

und bedeutet den Schutz eines fundamentalen Menschenrechts – des Rechts auf ein Leben in Würde.»

Was soll ich da noch kommentieren? Handeln ist angesagt. Warum nicht mit den vorgeschlagenen Aktionen zum Tag der Armut am 17. Oktober 2011, welche im letzten Quartalsbrief oder in diesem unter der Rubrik "Aus der Praxis" beschrieben werden.

Wer einen grösseren Aufwand nicht scheut, lässt sich durch den Text von Michael Dähler unter dem "Diakoniefenster" zu Taten drängen.

Einen gesegneten Start ins diakonische Winterhalbjahr wünscht

Stephan Schranz

Armut ist von Menschen verursacht und kann durch menschliches Handeln überwunden und beseitigt werden.

Nelson Mandela

Diakoniefenster

In den Quartalsbriefen Sept. und Dez. stellen wir Ihnen die "Vier grundsätzlichen Ansätze zur Bekämpfung der Armut heute" von Michael Dähler vor.

Michael Dähler ist im November 2010 im Alter von 69 Jahren verstorben. Der Pfarrerssohn aus dem Emmental studierte Theologie in Bern, Genf und Göttingen, war Pfarrer und Kantonsschullehrer.

Michael Dähler hat mit grossem Engagement in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn mitgewirkt. Er war seit 1981 bis zu seiner Pensionierung während 25 Jahren Pfarrer in der Kirchgemeinde Thun-Strättligen. Zugleich war er von 1994 bis 2002 Synodalrat. Sein Anliegen galt stets dem Sozialen, Diakonischen. So erstaunt wenig, dass er dem Bereich Sozial-Diakonie vorstand und massgeblich an seiner Ausgestaltung mitgewirkt hat.

Der vorliegende Artikel erschien in der Zeitschrift *Neue Wege* 6/2011. Wir danken der Redaktion herzlich für die Genehmigung der Wiedergabe dieses Beitrags. Der ganze Text ist einsehbar auf www.michaeldaehler.ch oder zu erfragen bei der Redaktion *Neue Wege* www.neuewege.ch.

QB September 2011 Grundsätze 1- 2 und
QB Dezember 2011 Grundsätze 3 - 4

Vier grundsätzliche Ansätze zur Bekämpfung der Armut heute

Im ersten Strategiebericht des Bundesrates zur Armutsbekämpfung vom 31. März 2010 wird Armut in Anlehnung an die Definition der EU wie folgt definiert: «Personen, Familien und Gruppen sind arm, wenn sie über so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.»

Somit anerkennt die Landesregierung, dass es in der Schweiz Armut gibt. Im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 59 Jahren leben 380000 Personen unter der Armutsgrenze, hinzu kommen 260000 Kinder, die in diesen Haushalten leben. Mit diesen 640000 Personen liegen wir etwas unter den 10 Prozent, welche die Caritas nachweist.

Michael Dähler geht der Frage nach, wie aus einer christlichen und politischen

Haltung heraus die Armut wirksam bekämpft werden kann.

«Die ganze Gemeinde war *ein* Herz und *eine* Seele, und nicht einer nannte etwas von dem, was er besass, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Ja, es gab niemanden unter ihnen, der Not litt. Denn die, welche Land oder Häuser besaßen, verkauften, was sie hatten, und brachten den Erlös des Verkauften und legten ihn den Aposteln zu Füssen; und es wurde einem jedem zuteil, was er nötig hatte.» Apg, 4.32ff

Wir leben in der Postmoderne und im nachindustriellen Zeitalter. Der Dienstleistungssektor dominiert, wesentlich geprägt durch die medialen universalen Kommunikationsmöglichkeiten, und Maschinen verdrängen nach wie vor Arbeitskräfte.

Was ich im folgenden darlege, sind vier Gedankenanstösse. Jeder ist zum Teil schon in Büchern über hunderte von Seiten entwickelt und dargelegt worden. Es sind also nur Skizzen.

1. Das Steuersystem

Es gibt seriöse Studien, die davon ausgehen, dass die Zahl der Arbeitslosen kontinuierlich ansteigen wird, weil es schlicht an Arbeitsplätzen fehlen wird, respektive vermehrt nur noch qualifizierte Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Leute mit weniger intellektuellen Fähigkeiten können ihre manuellen Kompetenzen kaum mehr nutzbar machen.

Bereits im Zeitalter der Industrialisierung - ich erinnere an den Weberaufstand in Uster anno 1832 als die neue Lochkartentechnik von Jaccard eingeführt wurde - zeichnete sich Arbeitslosigkeit ab. Und es gab Stimmen, die damals forderten, die Maschinen zu besteuern; schliesslich würden sie ja Arbeit der Menschen verrichten. Aber bis heute hatte diese Forderung keine Chance.

Besteuert wird der verdienende Mensch. Die Einkommenssteuer wird im Vergleich zur Vermögenssteuer viel höher bewertet. Wieso eigentlich? Jeder vernünftige Finanzkennner weiss, dass Geld dann am nützlichsten ist, wenn es fliesst, und nicht, wenn es gehortet wird. Es wäre daher absolut folgerichtig, das Vermögen hoch zu besteuern und das Einkommen niedrig. Das würde zur Folge haben, dass nicht ausgerechnet die arbeitende und verdienende Bevölkerung, sondern die hortende die Steuerlast tragen müsste. Vielleicht würde sie dann das Vermögen wesentlich effizienter investieren als heute.

Kürzlich hat mir der Patron eines 15-Mann-Betriebes, ein 45-jähriger Mann, der zusammen mit seiner Frau das Geschäft führt, folgendes gesagt: Er verstehe nicht, dass er den Betriebsgewinn versteuern müsse. Er fände es viel gerechter, wenn das Geld, das er vom Betriebsgewinn in die Firma investiere, um technisch auf der Höhe zu bleiben und Arbeitsplätze zu erhalten oder zu mehren, steuerfrei wäre. Hingegen das Geld, das er als Vermögensanhäufung privatisiere, sehr hoch besteuert werde. - Das hat ein Patron gesagt, kein Manager!

Und wieso wird in vielen Kantonen keine Erbschaftssteuer erhoben? Da geht es doch erstens um gehortetes Geld, das nicht in Umlauf gebracht worden ist, zweitens um Geld, für das die Nachkommen keinen Finger gerührt haben?! Allein aus den Erbschaftssteuern würden unserem Land Millionen zur Verfügung stehen. Aber wer will diese Steuer unbedingt nicht? Die Bürgerlichen, die in erster Linie das Horten innerhalb der Familie im Auge haben, anstatt das Gemeinwohl.

Auch Jesus spricht: Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden, wem viel anvertraut ist, von dem wird mehr verlangt: Lukas 12,48. Das Vermögen viel stärker zu besteuern, entspricht biblisch-christlicher Norm.

2. Das Bodenrecht

Wenn wir von der höheren Besteuerung des Vermögens sprechen, dann muss sofort auch das gesagt sein: Keine Bodenspekulationen!

Dazu ganz konkret ein Beispiel aus Thun:

Als ich 1981 neu in die Kirchgemeinde Strättligen kam, stand an der ersten Kirchgemeinderatssitzung der Kauf von Land für das Pfarrhaus Scherzligen zur Debatte: 191 Franken pro Quadratmeter wurden vom Verkäufer verlangt. Da gab es Stimmen, die diesen horrenden Preis nicht akzeptieren wollten. Zehn Jahre später wurden im selben Quartier 1000 Franken für den Quadratmeter verlangt. Das war auch die Zeit, wo ich viele Familien kannte, die sich ihre Mietwohnung nicht mehr leisten konnten und deswegen von Thun weg zogen aufs Land. Damals bildete sich in unserer Kirchgemeinde eine Gruppe «Bodenrecht» mit älteren Männern, welche die Bewegung von Silvio Gesell «Freiland-Freigeld» in den zwanziger Jahren miterlebt, mit verfolgt und damit sympathisiert hatten.

Was ist dort der Ansatz?

Boden ist unverkäuflich und nur mietbar oder im Baurecht erhältlich! Boden gehört ausschliesslich Genossenschaften oder öffentlich-rechtlichen Körperschaften - das heisst politischen Gemeinden, Burgergemeinden, Kirchgemeinden. Dieser Boden wird immer von einem demokratisch organisierten Kollektiv gehalten. Dieses legt die Spielregeln fest und profitiert davon. Der Boden ist uns gegeben, angeboten und wir sind Gäste hier auf Erden! Wer Boden zum Privateigentum erklärt, raubt ihn.

Wiederum eine Ökonomie-Nobelpreisträgerin, Elimas Ostrom, hat im Wallis die Törbler Alp-Nutzungsrechte untersucht: eine typische Genossenschaft, die sich selbst demokratisch reguliert und sich seit Generationen für die gemeinsame Nutzung der Alpweiden Regeln gegeben hat, wo jeder zum Teil auch Freiwilligen-

Arbeit leistet. Ostrom stellt die These auf: Die soziale Kontrolle und demokratisch entstandenen Regeln sind das Ökonomie-Modell der Zukunft. Sie weist dann auf eine Stadt in Kalifornien hin, die von den Steuer-säumigen kurzerhand fünf Namen publiziert hat, einen Monat darauf die nächsten fünf Namen - innert kurzer Zeit waren alle Steuern bezahlt, weil keiner seinen Ruf schädigen wollte: Das ist soziale Kontrolle heute!

Nehmen wir ein Beispiel zum gemeinsamen Bodenbesitz: die Burgergemeinde Bern. Sie erhielt bei der Ausscheidung des Landes zwischen Einwohnergemeinde und Burgergemeinde 1852 vor allem das Land rings um Bern, die Einwohnergemeinde jenes im Stadtkern.

Die Burgergemeinde hat Land und Wald. Damit erwirtschaftet sie sich bis heute sämtliches Geld für ihre Verwaltung, die ganze Sozialhilfe, die Forstwirtschaft und die Investitionen. Die Burgergemeinde unterstützt das Historische Museum, ist Besitzerin des Naturhistorischen Museums, finanziert unzählige kulturelle Träger und Anbieter. Um dies alles bewältigen zu können, bezieht sie aber nicht einen einzigen Steuerfranken! Sie generiert die nötigen Finanzen aus dem Boden.

Stellen Sie sich vor, der Boden der Einwohnergemeinde Thun gehörte der Einwohnergemeinde. Sämtliche Baurechtszinse flössen in die Stadtkasse. Die Gemeinde Thun könnte die Baurechtszinse für alle in wohl überlegten Abstufungen festlegen, ebenso die Dauer der Baurechtszinse. Englisches Kronland wird für 99 Jahre vermietet.

Was machte das denn schon aus für den heutigen Besitzer: Ob das Land ihm gehörte oder der Stadt? Er könnte ja da bleiben wo er ist, bezahlte den Zins wie jeder Mieter und könnte das Baurecht vererben.

Es hat mir noch nie jemand erklären können, wieso bei einem Hauskauf Land und Liegenschaft als ein Verhandlungsge-

genstand gehandelt werden. Der Boden ist doch etwas ganz anderes als eine Immobilie? Sehen Sie, genau darin zeichnet sich das Unchristliche, dafür Römisch-Heidnische unserer Gesetze ab. Denn Römisches Recht erlaubt den Kauf von Land zum zeitlich unbeschränkten Eigenbesitz.

Das ist mir schon als Knabe bei Wanderungen im Tessin aufgefallen: Immer wieder stiessen wir an Gartenpforten, meist hohen und mit Eisenspitzen versehenen, mit dem grossen Schild: «Privat». Erst später lernte ich, was das heisst: Es kommt vom lateinischen «privare» und bedeutet: rauben. Das passt zum Verständnis der Eroberungsmacht: Man raubt den Leuten einfach das Land und nennt es privat.

Die Krise 1929 war eine Immobilienkrise. Im Jahr 1990 platzte in Japan eine grosse Immobilienblase, und das Land hat sich in zwanzig Jahren bis heute (!) noch nicht aus der Deflation lösen können! Überall muss massiv gespart werden. Der Bankencrash 2008 war eigentlich das Platzen einer riesigen Immobilienblase. Und jetzt läuft es bei unseren Grossbanken genau gleich weiter mit dem Investmentbanking: Auf Boden und Häuser wird weiter drauflos spekuliert. Hätten wir überall ein demokratisch kontrolliertes Bodenrecht, das Land nur vermietet, hätten wir weder hoch verschuldete Staaten noch eine sich weiter ausbreitende Armut. Für den Ökonomie-Nobelpreisträger Joseph Stiglitz ist ganz klar: Kanada und Spanien gingen relativ schwach beschadet daraus hervor, weil die Banken vom Staat sehr sinnvoll reguliert werden. In unserem Land beackern die Banken unsere Parlamentarierinnen und Parlamentarier so lange, bis diese längst überfällige Regulierung erstens zeitlich immer länger hinausgeschoben und die Regulierung schlussendlich wirkungslos sein wird. Wenn es anders kommt, grenzt es an ein Wunder!

Im Blick auf die weltweite Armutsbekämpfung darf ein anderer Ökonomie-Nobelpreisträger nicht vergessen werden:

der Inder Amartya Sen, der 1998 in vielen Ländern nach Gründen der Armut geforscht hat und zur Feststellung gelangt ist: «In Staaten, wo die BürgerInnen politische Teilhabe und Demokratie leben, gibt es keine Hungersnöte.»

Demokratie ist für die Armutsbekämpfung eine Grundvoraussetzung. Diese wäre zumindest in unserem Land gegeben - und trägt ja auch Früchte.

Zum Bodenrecht gehört auch die Plünderung von Bodenschätzen durch landesfremde Institutionen. Es ist doch ein absolutes Unding, wenn Nestlé überall Quellenland kauft, das Wasser in Flaschen abfüllt und den Armen teuer verkauft!

Oder anders: Es ist doch absolut richtig, wenn die Gemeinde Thun die Energie Thun AG, welche für die Wasser- und Energieversorgung zuständig ist, nicht aus der Hand gibt!

Übrigens: An diesem Beispiel haben wir gesehen, wieso die Demokratie gerade in Bodenrechts- und Eigentumsfragen so wichtig ist: Die Bevölkerung merkt sofort, wenn jemand auf ihre Kosten ein Ge-

schäft machen will, und wehrt sich entsprechend.

Ich höre den Vorwurf: Dieses Bodenrecht ist doch reine Utopie!

Utopie ist ein Hirngespinnst und eine Schwärmerei; ich würde lieber sagen: eine Vision. Ein Land, das keine Visionen mehr hat, hat keine Zukunft. Es gibt in Deutschland Studien, wie das heutige Privat-Bodenrecht in das neue Gemein-Bodenrecht umgewandelt werden kann. Es ist ein Prozess, der über etwa zwanzig Jahre vom einen zum andern System führt und für die Bodenbesitzenden als Null-Lösung endet. Dafür wäre der Profit für die Gemeinschaft enorm! Und vor allem: Schauen Sie in die Welt hinaus: die Millionen und Abermillionen Arbeitslosen - und sie haben immer noch ein Steuersystem, das dem Staat das Geld vor allem von den Verdienenden holt: Das wird nie und nimmer aufgehen!

Es wäre eine christlich-biblische Norm, den Boden als Lehen und damit als unveräusserlich zu betrachten. Er gehört dem Gemeinwesen und keiner Privatperson.

Diakonatskapitel

Mitgliederversammlung 27. Oktober 2011, 08.30 - 12.00 Uhr, Belp:

Die Einladung inkl. Unterlagen geht per Briefpost an die Mitglieder.

Mitgliederversammlungen 2012

Dienstag, 28. Februar 2012, a.o. MV

08.30-12 Uhr, Thomaskirche, Liebefeld/
Köniz

Donnerstag, 10. Mai 2012
08.30-12.00 Uhr, KG Grosshöchstetten
voraussichtlich in Zäziwil

Dienstag, 23. Oktober 2012
08.30-12 Uhr, Kirchgemeindehaus Beth-
lehem, Bethlehem

Aus der Praxis

Tag der Armut vom 17.10.2011

Armut kann jede(n) jederzeit treffen

Ein erschreckend grosser Anteil der Bevölkerung in der Schweiz ist von Armut betroffen. Im Kanton Bern sind rund 90'000 Menschen arm oder armutsgefährdet - unter ihnen 20'000 Kinder! Fehlende materielle Mittel, Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben, Scham und fehlendes Selbstwertgefühl wie oft auch Hoffnungslosigkeit prägen den Alltag dieser Menschen.

Vor diesen schwierigen Lebenslagen wollen und dürfen wir die Augen nicht verschliessen. Am 17. Oktober 2011 organi-

siert die Interkonfessionelle Arbeitsgruppe Sozialhilfe IKAS den Tag der Armut. Mit verschiedenen Strassenaktionen soll die Thematik aufgegriffen werden.

Was haben Sie in ihrer Kirchgemeinde für den Tag der Armut geplant? Sollten Sie noch Anregungen für die Gestaltung des Tages brauchen, finden Sie Ideen für Strassenaktionen im Handbuch zum Tag der Armut. Das Handbuch können Sie beim Bereich Sozial-Diakonie bestellen oder [herunterladen](#) unter www.refbejuso.ch/inhalte/armut

Veranstaltungen

27.10.2011 - Erste Konferenz Sozialdiakonie, 14 - 17 Uhr in Belp

In den nächsten Tagen erhalten alle SDM eine direkte Einladung des Synodalarats zur ersten Konferenz Sozialdiakonie. Drei Themen stehen im Zentrum:

- die Zukunft der Volkskirche
- die Kirchenordnungsrevision und ihre Folgearbeiten
- sowie die Information zum Projekt '50+ im Fokus: Langzeiterwerbslose fotografieren Alltagsbilder'.

Der Anlass bietet Informationen aus erster Hand und ermöglicht den formellen und informellen Austausch mit Synodalräten, der Synodalrätin/Departementschefin Sozial-Diakonie, den Berufskolleginnen und -kollegen, mit uns. Wir freuen uns darauf und hoffen, dass alle der Einladung Folge leisten können.

Beatrice Pfister, Leiterin Bereich Sozial-Diakonie

Es hat noch freie Plätze:

4.11.2011 - Wenn es anders wird als ich dachte

Mit dem letzten Quartalsbrief erhielten Sie den Flyer zur diesjährigen Tagung mit Esther Quarroz. Dieses Tagungsangebot richtet sich sowohl an Fachpersonen, welche Ratsuchende durch schwierige Lebenssituationen hindurch begleiten, als auch an Frauen und Männer, die für sich selber Wege suchen, um in einer Krise Handlungsspielräume zu öffnen. Den Flyer finden Sie auf unserer Website. www.refbejuso.ch/bildungsangebote
Wir bitten Sie, den Flyer im Kirchgemeindehaus, vor Ihrem Büro und wo immer potentielle Tagungsinteressierte sein könnten aufzulegen. Bestelladresse: daniele.eggenschwiler@refbejuso.ch

Relax - Wohlfühlwochenende für alleinerziehende Mütter mit Kindern

Vom 4. - 6. November 2011 bietet das Blaue Kreuz für alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern ein Wochenende in

Aeschirried bei Spiez zum Geniessen und Entspannen an. Weitere Informationen zum Programm finden sie unter: www.suchtpraevention.org

Wert-voll leben heute

Ökumenische Impulstagung zur kirchlichen Erwachsenenbildung

Was gibt unserem Leben Halt und Ausrichtung? An welchen Werten orientieren wir uns? Wie leben wir glaubwürdig, was uns als Christinnen und Christen wichtig ist?

Diverses

Zum Tag der Armut 17.10.2011: "Vom Traum reich zu sein"

Das Buch "*Vom Traum, reich zu sein*", *Armutzeugnisse aus der Schweiz*, Walter Däpp, Hansueli Trachsel, Stämpfli Verlag AG, Bern 2001, beschreibt und porträtiert das Leben von 22 Menschen in der Schweiz, die von Armut betroffen sind. Das Buch wurde von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn finanziell unterstützt.

Mit einfühlsamen schwarz-weiss Bildern und kurzen Texten werden 9 Männer und 13 Frauen portraitiert und beschrieben. Die 22 Männer und Frauen zeigen:

- Frauen (13) sind mehr von Armut betroffen als Männer (9)
- die von Armut betroffenen Menschen sind meistens nicht verheiratet (21), d.h. sie müssen alleine für ihr Einkommen sorgen
- die über 50-Jährigen (12) und die von Krankheit und Sucht betroffenen Menschen (11) sowie Frauen mit kleinen Renten (3) haben es schwer, finanziell unabhängig zu sein
- der Wiedereinstieg ins Berufsleben wird erschwert durch keine Berufsausbildung (7) oder eine Überqualifizierung (2) bei Männern.

Die Tagung zeigt Möglichkeiten und Ideen auf, wie das Thema Werte und Lebenshaltungen in der kirchlichen Erwachsenenbildung aufgegriffen und zur Diskussion gestellt werden kann.

Zeit: Montag, 23.01.2012, 14 - 19 Uhr

Ort: Kirchgemeindehaus Petrus, Bern

Das Programm wird mit dem Dezember-Quartalsbrief verschickt und ist ab 1. November aufgeschaltet: www.refbejuso.ch/bildungsangebote. Auskünfte: bildung@refbejuso.ch oder Tel. 031 385 16 16

Die Statistiken zeigen ebenfalls, dass Frauen, insbesondere Alleinerziehende, am stärksten armutsgefährdet sind. Mit ihrem Buch gibt das Redaktoren-Fotografenteam der Armut in unserem Kirchengebiet ein konkretes Gesicht. Sie leisten damit einen sichtbaren Beitrag zur Sensibilisierung in Sachen Armut und zeigen uns, dass Armut jede(n) jederzeit treffen kann.

Mutationsmeldungen SDM

Wie in den letzten beiden Jahren werden alle SDM auch diesen Herbst mit **separater Post** den Mutationsbogen erhalten. Alle bekannten Angaben sind bereits vorgedruckt enthalten, damit der Aufwand beim Ausfüllen möglichst gering gehalten werden kann. Durch diese Angaben wird das diakonische Engagement der Kirchgemeinden besser sichtbar. Durch den Artikel in der Juli-Ausgabe von Reformiert sind die Leistungen der SDM über das eigene Kirchengebiet hinaus bekannt geworden.

www.reformiert.info/artikel_8760

Gesucht: Kirchliche Angebote zur Entlastung von Familien

Im Rahmen des schweizerischen Netzwerkes "Familien-Generationenkirche" stellen wir einen Leitfaden zum Thema "Entlastung von Familien" zusammen. Dazu suchen wir erprobte Praxisbeispiele aus Kirchgemeinden, die das Ziel anstreben, die mittlere Generation, die sog. "Sandwichgeneration" zu entlasten. Die Angebote können vielfältig sein: von Ferienbetreuung für Schulkinder über "Leih-grosseltern" bis zum Besuchsdienst für ältere Angehörige. Hinweise an Regula Zähler, Projektleiterin, Gemeindedienste u. Bildung, Tel. 031 385 16 53
regula.zaehner@refbejuso.ch

"Mitten im Leben" sucht: kommunikative Talente zwischen 5 und 95

Zum Beispiel: Junge entdecken die Lebensgeschichte von Älteren, Seniorinnen und Senioren porträtieren die Lebens-

träume von Konfirmanden. Es entstehen Fotos, Geschichten, Zeichnungen, Filme oder Tondokumente: Eine Zeitreise durch fast ein Jahrhundert, von der Vergangenheit in die Zukunft. Im Mittelpunkt steht immer die persönliche Begegnung zwischen den Generationen. Im Herbst 2012 folgt die gemeinsame Ausstellung in der offenen kirche in der Heiliggeistkirche Bern:

Mitten im Leben - Begegnungen. (Kirchen-)Geschichten von gestern und heute

Möchten Sie mit einer Kinder-, Jugend-, Senioren- oder Generationengruppe aus Ihrer Kirchgemeinde mitmachen?

Möchten Sie mit einer Gruppe in Ihrer Kirchgemeinde mitmachen? Informationen: www.refbejuso.ch/generationen oder direkt bei Regula Zähler, Projektleiterin Generationen, Tel. 031 385 16 53
regula.zaehner@refbejuso.ch

Nächster Quartalsbrief Diakonie

Nummer 4/2011 zum Thema Armut erscheint im Dezember. Anregungen und Beiträge bitte bis Ende November an: Bereich Sozial-Diakonie, Stephan Schranz, Postfach 5461, 3001 Bern, stephan.schranz@refbejuso.ch

Der Quartalsbrief Diakonie geht an

- SDM in den deutschsprachigen Kirchgemeinden der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn
- Kirchgemeinderätinnen/Kirchgemeinderäte mit dem Ressort Diakonie
- Kirchgemeindepräsidentinnen/Kirchgemeindepräsidenten in Kirchgemeinden ohne Ressort Diakonie im deutschsprachigen Kirchengebiet.

Beilage

- SDM: EPF Forum Liebe und Beziehung